

belcanto

NACHRICHTEN DER CHORVEREINIGUNG SCHOLA CANTORUM

MAI 2018

NR. 42

40

Jahre

Chorvereinigung
SCHOLA CANTORUM

JUBILÄUMSAUSGABE

1978
2018

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Schola-Fans!

Wir sind diesmal ein bisschen dicker als sonst. Aber das kann man sich schon erlauben, wenn man 40 Jahre alt wird. Seit 1978 gibt es die Chorvereinigung Schola Cantorum nun, da kommt eben einiges an Geschichten, Konzerten, Anekdoten und Erinnerungen zusammen, über die man gerne erzählen möchte. Zumindest über einige könnt Ihr auf den nächsten Seiten lesen. Was ebenfalls in den vier Jahrzehnten des Bestehens zu Haufe entstanden ist, sind Bekanntschaften und Freundschaften. Besonders erfreulich sind daher die vielen Grußworte, die anlässlich des Geburtstages eingetrudelt sind – eine Menge schöner Worte von Personen, die im Laufe der Zeit in unterschiedlichster Weise mit dem Chor zu tun hatten. An dieser Stelle ein großes Dankeschön an Edi Strauss, der fleißig zum Schreiben der Grußbotschaften ermunterte. Bei so viel Lob, Komplimenten und Schmeicheleien, die die Schola damit erhielt, würde es einen fast wundern, wenn sie nicht vor Verlegenheit erröten würde.

Da ich selbst erst seit wenigen Jahren bei der Schola Cantorum singe, war es für mich besonders spannend, beim Erstellen dieser Ausgabe so viel Interessantes über diesen Chor – der tatsächlich schon vieles erlebt hat – zu erfahren. Da kann man sich ja nur auf die kommenden Jahre freuen.

Übrigens: Wir selbst feiern unseren Geburtstag mit dem Einstudieren eines wundervollen Werkes, das bei unserem Jubiläumskonzert im Oktober zu hören sein wird – es wäre viel zu schade, sich dieses entgehen zu lassen.

Ich wünsche einen feierlichen Leseschmaus!

Kamila Drsata

**Mitgliedsbeiträge gemäß
Beschluss der Generalversammlung
Dezember 2017:**

20 € Studenten
50 € ordentliche (auch beurlaubte) Mitglieder
60 € unterstützende Mitglieder

Inhalt

Titelblatt (Foto: ©Iris Strasser)

- 2 Editorial
- 3 Brief des Präsidenten
- 4 Kalendarium
- 5 Die Schola wird 40! - Grußbotschaften
- 10 Und damals, da... - Fotos aus alten Zeiten
- 12 Ein Chor in vielen Händen - Wolfgang Bahr
- 14 ...ohnehin nur den Messias... - Wolfgang Weyr-Rauch
- 15 Der Opernsänger kommt - Wolfgang Bahr
- 16 In absolut bester Position: Gregor Hanke im Porträt - Lenka und Kamila Drsata
- 18 "Wow, war das schön": Interview mit Jiří Novák - Lenka und Kamila Drsata
- 20 Stabat Mater: Werkbeschreibung - Lenka Drsata
- 21 Die Schola im Blitzlicht: Fotoseiten - © Iris Strasser



Brief des Präsidenten

Das Jubiläum „40 Jahre Chorvereinigung Schola Cantorum“ ist zunächst einmal Anlass zur Freude darüber, dass ein zur sinnvollen Freizeitgestaltung gegründeter Laienchor überhaupt so alt geworden ist. Das liegt meiner Meinung nach daran, dass es von allem Anfang an nicht nur darum ging, sich einmal pro Woche zum gemeinsamen Singen zusammenzufinden, sondern dass immer auch Probenarbeit mit dem Ziel geleistet wurde, professionellen Chorklang zu erreichen und einem interessierten Publikum anzubieten. Für das hohe künstlerische Ziel wird ernsthaft, aber nicht verbissen geprobt. Wir haben auch kein Alterslimit! Ich habe mich in den 23 Jahren, die ich in diesem Chor mitsingen darf, auch immer über die freundliche, humorvolle Stimmung im Chor gefreut, die es ermöglicht, auch nach einem „starken“ Tag in der Probe Entspannung zu finden und danach wieder aufgebaut und gut gelaunt mit den guten Freundinnen und Freunden zusammenzusitzen.

Für mich ist schöner Chorgesang der vollkommenste musikalische Ausdruck, den wir Menschen schaffen können: Wir brauchen dazu nichts anderes als unsere Körper und gemeinsame Übung! Freilich darf man sich nicht egoistisch in den Vordergrund singen, sondern man muss sich in ein gemeinsames Ganzes einfügen. Allein kann man Chorklang nicht erzeugen. Gut ist ein Chor, wenn man die einzelnen Sängerinnen und Sänger nicht heraushört, sondern nur ein wunderbares ganzheitliches Klangerlebnis hat, das wir alle gemeinsam anstreben.

40 Jahre „Chorvereinigung Schola Cantorum“ ist auch Anlass, dankbar auf das Erreichte und auf viele gelungene Auftritte zurückzuschauen. Das spiegeln auch die vielen Grußworte zu unserem Jubiläum wieder, die wir für diese Ausgabe des „belcanto“ von Künstlerinnen und Künstlern, die mit uns zusammengearbeitet haben, gesammelt haben. Herzlichen Dank dafür!

Aber Tradition ist nicht das Bewahren der Asche, sondern das Weitertragen des Feuers! Auch wenn diese schöne Metapher nicht vom großen Musiker Gustav Mahler stammt, gefällt sie mir doch sehr gut. Ich empfinde es als wichtige Aufgabe, das Feuer der Begeisterung für gute Chormusik weiterzutra-

gen. Dabei hilft es mir sehr, dass viele Sängerinnen und Sänger des Chores ihr Gefühl der Mitverantwortung für den Klangkörper „Schola Cantorum“ durch sehr regelmäßigen Probenbesuch und intensive, ideenbringende Mitarbeit auch in der Organisation zum Ausdruck bringen, worüber ich mich sehr freue und wofür ich auch sehr dankbar bin. Ein besonderes Dankeschön gebührt natürlich auch unserem lieben, unermüdlichen, ausgezeichneten Chorleiter Jiří Novák!

Ich möchte Sie alle zu unseren weiteren Auftritten einladen:

Am Sonntag, dem 13.05.2018 (Muttertag), um 16:00 werden wir nochmals die „Fatima Messe“ von Werner Pelinka in der Kirche der Barmherzigen Schwestern in 1060 Wien, Gumpendorfer Straße 108 liturgisch mitgestalten.

Am Samstag, dem 24.11.2018, um 17:00 werden wir über Einladung des Vereins „Musica Sacra Korneuburg“ in der Pfarrkirche St. Ägyd in 2100 Korneuburg, Kirchenplatz 1, den Chorleil eines geistlichen Konzertes bieten.

Das Wichtigste aber ist das Festkonzert zum 40-jährigen Gründungsjubiläum der „Chorvereinigung Schola Cantorum“ am Sonntag, dem 14. Oktober 2018, um 20:00 im Mozartsaal des Wiener Konzerthauses. Wir bieten das „Stabat Mater“ von Antonín Dvořák in einer Fassung für Kammerorchester.

Die Solisten: Maria Szepesi, Sopran, Annamaria König, Alt, Wolfram Igor Derntl, Tenor (angefragt) und Roland Jähn, Bass. Es begleitet uns das „Ensemble Neue Streicher“, die Leitung hat unser lieber Chorleiter Jiří Novák.

Es werden alle Sängerinnen und Sänger der „Schola Cantorum“ auf der Bühne stehen – der große Chor und die „Schola Progressive“. Ich bemühe mich, auch viele „Ehemalige“ und Freunde der „Chorvereinigung Schola Cantorum“ zur Mitwirkung zu bewegen!

Kommen Sie, es wird sicher ein musikalischer Hochgenuss!

Eduard Strauss

Kalendarium

MAI

OKTOBER

NOVEMBER

FATIMA-MESSE

Werner Pelinka - Fatima Messe op.7

Sonntag, 13. Mai 2018

16:00

Kirche der Barmherzigen Schwestern
vom hl. Vinzenz v. Paul
Gumpendorfer Str. 108
1060 Wien

Mitwirkende:

Chorvereinigung Schola Cantorum
Maria Szepesi – Sopran
Annamaria König – Alt
Roman Lauder – Tenor
Apostol Milenkov – Bass
Werner Pelinka – Orgel

Leitung: Jiří Novák

Die heilige Festmesse – 101. Jahrestag
der Erscheinung der Gottesmutter in
Fatima – wird von P. Clemens Pilar
zelebriert.

JUBILÄUMSKONZERT

STABAT MATER

Antonín Dvořák

Fassung für Kammerorchester

40-jähriges Gründungsjubiläum der
„Chorvereinigung Schola Cantorum“

Sonntag, 14. Oktober 2018

20:00

Mozartsaal
des Wiener Konzerthauses
Lothringerstraße 20
1030 Wien

Mitwirkende:

Chorvereinigung Schola Cantorum
Maria Szepesi – Sopran
Annamaria König – Alt
N.N. – Tenor
Roland Jähn – Bass

„Ensemble Neue Streicher“

Leitung: Jiří Novák

Karten zu € 50, 45, 40, 34, 27, 23,--

unter 01 369 85 87 oder

hwwr@aon.at

(an der Konzerthauskassa ist der
Preis jeweils um ca. 10 % höher)

KIRCHENKONZERT

in St. Ägyd

Samstag, 24. November 2018

17:00

Pfarrkirche St. Ägyd
Kirchenplatz 1
2100 Korneuburg

auf Einladung des
Vereins Musica Sacra Korneuburg
singt die Schola Cantorum
den Chorteil eines geistlichen
Konzertes



1978
2018

Die Schola wird 40!

Grußbotschaften zum Jubiläum



„ChorForum Wien“ gratuliert der Chorvereinigung Schola Cantorum sehr herzlich zum 40-jährigen Jubiläum.

Die Chorvereinigung wurde 1978 von o. Univ.-Prof. Wolfgang Bruneder gegründet und bis 2013 von ihm geleitet.

Seit 2014 ist Jiří Novák Chorleiter der Schola Cantorum. Unterstützt wird er dabei von Wolfgang Weyr-Rauch als Vizechorleiter.

Die Chorvereinigung Schola Cantorum ist ein Chor, der in der österreichischen Musikszene als Amateurchor höchster Qualität gilt. Und er ist ebenso ein lebendiges Beispiel dafür, dass es sich lohnt, die Menschen für das Singen zu begeistern.

Dies alles ist aber auch nur möglich, weil sich immer wieder ehrenamtliche Funktionsträger in den Dienst der Gemeinschaft stellen, Verantwortung übernehmen und sich mancher Herausforderung stellen. Gerade ihnen sei auch aus diesem Anlass besonders gedankt.

Der Chorverband „ChorForum Wien“ steht stolz hinter diesem Traditionsverein und wünscht der Chorvereinigung Schola Cantorum sowie ihrem künstlerischen Leiter und, stellvertretend für alle Vorstandsmitglieder, Herrn Präsident Dr. Eduard Strauss für das Jubiläumsjahr 2018 alles Gute und viel Erfolg bei den geplanten Veranstaltungen.

Möge der Chor auch in Zukunft seine Stimmen erheben im Dienste der Musik und der Menschen.

Herzlichst,

Margret Popper-Appel

Präsidentin ChorForum Wien



Liebe Schola Cantorum,

gratulieren ohne Standardvokabular, Loben ohne Plattitüden – geht das überhaupt?

Ihr von der Schola Cantorum seid jetzt seit 40 Jahren lebendiger Teil der Musikgeschichte, der Musikwelt. Das aktive Singen hat euch belebt, gestärkt, gesünder gemacht an Körper und Seele. Und ihr habt es weitergegeben an eure Zuhörerinnen und Zuhörer, habt sie angesteckt, infiziert mit eurer Freude, mit eurem Können und mit eurer Liebe zur Musik, in Hunderten von Konzerten.

Nikolaus Harnoncourt meinte einmal: „Ein Chor ist ein merkwürdiges Lebewesen, das nicht altert, nur reicher wird an Wissen und Erfahrung.“ Das Chor-Sein ist auch eine Art von Durchgangsstadium, in dem jeder Einzelne reicher wird und durch sein Tun bereichert. Kaum irgendwo wird das Gesetz von der Erhaltung der Energie so plastisch greifbar wie in einem Chor.

Liebe Schola Cantorum, bleibt weiterhin lernwillig und lernbegierig, wie es euer Name nahelegt! Freut euch an der unerschöpflichen Fülle des Schatzes der Chormusik vieler Jahrhunderte und haltet diesen Schatz lebendig für noch viele neue Ohren!

Mit den besten Wünschen

Gustav Danzinger



40 Jahre Chorvereinigung Schola Cantorum!

Meine kurze Zusammenarbeit mit der Schola Cantorum im Jänner 2017 mit der Aufführung von drei Werken von Johann Strauss bei Neujahrskonzerten in Eisenstadt wird mir in guter Erinnerung bleiben. Ein hervorragend einstudierter und geführter Chor ist für einen Dirigenten immer eine große Freude! Und schon in den Vorbereitungsgesprächen gab es eine künstlerische Übereinstimmung, die man sich immer nur wünschen kann. Dazu kommt dann auch noch eine professionelle Organisation, was will man mehr?

Gerade im Musikland Österreich, in dem die Konzerte fast ausschließlich von sogenannten Amateur-Chören bestritten werden, ist eine Vielfalt (und damit auch große Konkurrenz) unter den Chören wichtig. Die Qualität der Chöre in Österreich ist dadurch auch sehr hoch. Aber eigentlich ist es noch wichtiger, dass die Sänger der einzelnen Chöre Freude am Musizieren haben und diese Freude auch dem Publikum vermitteln können. Das gelingt der Schola Cantorum ganz ausgezeichnet! Ich wünsche diesem hervorragenden Chor und seiner perfekten künstlerischen und organisatorischen Leitung noch viele schöne und produktive Jahre mit vielen verschiedenen, aufregenden, anregenden, interessanten, lustigen, ausdrucksstarken Werken!

Peter Schreiber

Künstlerischer Leiter und Dirigent des Haydnorchesters Eisenstadt



Liebe Freunde,
Klosterneuburg ist schuld!

Eure Chorvereinigung Schola Cantorum und unser Ensemble Neue Streicher (ursprünglich) in derselben Stadt: da war es unvermeidlich, dass wir vor über 30 Jahren begonnen haben, gemeinsam zu musizieren.

Und damit erfüllten sich plötzlich meine Träume – die Kirchenmusik war schon von Kindheit an ein prägendes Erlebnis gewesen und sollte meinen Werdegang mitbestimmen – die Utopie der Aufführung von Chor-Orchester-Werken wurde zur Realität. In den darauffolgenden Jahrzehnten konnten wir gemeinsam zahlreiche Aufführungen von Schütz bis Schubert und Mozart bis zur Uraufführung realisieren, kammermusikalisch besetzte klassische Kirchenmusik bis hin zur großen h-Moll Messe, dem Türkensturm oder der Agneslegende... immer wieder wurde es zu einem besonderen musikalischen Erlebnis, getragen von der gemeinsamen Begeisterung und Freude eurer Sänger und unserer Musiker. Nicht zuletzt habe ich aber auch als Komponist bei euch immer tiefes Verständnis für meine eigene Musik gefunden, auch schwierigste Passagen wurden mit strahlenden Gesichtern wunderbar interpretiert und unsere (Ur-)Aufführungen bleiben für mich unvergesslich. Dass wir heuer im Herbst euer Jubiläumskonzert gemeinsam musizieren werden, ist für meine Musiker und mich eine besondere Freude und sicherlich Auftakt zu vielen weiteren musikalischen und persönlichen Begegnungen – schließlich erreicht euer Chor mit 40 Jahren ein gerade erst einmal jugendliches Alter.

Herzliche Gratulation
euer
Johannes
Mag. Johannes Holik

Als ich zur Chorvereinigung Schola Cantorum 1984 kam, bestand diese seit sechs Jahren, hatte ein beachtliches musikalisches Niveau, und ihre Mitglieder waren Sängerinnen und Sänger mit großer Chorerfahrung. Ich war beeindruckt und entschied mich beizutreten, allerdings zunächst nicht als Sänger, sondern als Vereinsobmann, denn dieser war damals unerwartet der Chorvereinigung abhandengekommen. Dass ich nicht nur als Organisator, sondern auch als Pianist und Korrepetitor (ohne Honorar) dienlich sein konnte, hat die Zustimmung des Chores sicher erleichtert. Ich schicke dieses Detail meinen Ausführungen voraus, da die heutigen aktiven Mitglieder der Schola Cantorum davon kaum etwas wissen können.

Der Chor hatte damals seinen Sitz in den Räumlichkeiten der Salvatorianer-Pfarre St. Michael und hatte sich verpflichtet, dafür musikalische Kirchendienste zu leisten. Das Repertoire war dementsprechend sakral, und Auftritte im öffentlichen Konzertleben waren eher eine Ausnahme, wenn auch Auftritte im Ausland (Polen) und bei internationalen Chorwettbewerben (z. B. Chorwettbewerb „Walther von der Vogelweide“) erfolgreich waren. Ich war ehrgeizig und habe mich gewundert, dass der brillante Chor noch nicht in den großen Wiener Konzertsälen aufgetreten war. Wie so oft, kam der Zufall zu Hilfe. Eines Tages traf ich auf der Straße den künstlerischen Leiter des Akademischen Orchestervereins, Prof. Wolfgang Gabriel, den ich von der Opernschule der Musikakademie her kannte, und machte ihm das Angebot, für seine Chor-Orchester-Konzerte im Wiener Musikverein unseren großen Chor zu nehmen: „Herr Professor, Sie brauchen sicher einen exzellenten Chor und wir brauchen ein Orches-

ter. Wir stellen uns gegenseitig keine Honorarnoten für die gemeinsamen Konzerte, teilen aber als gemeinsame Veranstalter die Nettoeinnahmen aus dem Kartenverkauf.“ Das Ergebnis des gemeinsamen Deals waren unvergessliche Konzerte: Jahreszeiten, Schöpfung, Carmina Burana, Elias und vieles mehr. Auch die Dirigate teilten sich die beiden künstlerischen Leiter von Chor und Orchester, Wolfgang Bruneder und Wolfgang Gabriel. Der Konzertchor Schola Cantorum wurde allmählich auch von anderen Orchestern begehrt und engagiert, wie den Wiener Bach-Solisten unter Ernst Wedam, mit denen die J.-S.-Bach-Passionen, Das Deutsche Requiem von Johannes Brahms und anderes im Wiener Musikverein und Konzerthaus aufgeführt wurden. Der erste Preis des Chorwettbewerbs in Melk und der geteilte erste Preis beim Internationalen Franz-Schubert-Chorwettbewerb wurden erreicht. Die Schola Cantorum wurde als offizieller Vertreter Österreichs nach Brüssel zur EUROPALIA 1987 entsendet, eine Kulturveranstaltung der EU, bei der erstmalig Österreich als Nichtmitglied der EU eingeladen war. Es folgten Konzerte in Aachen, Metz (Mozart-Requiem) und Paris – dort auch Aufnahme der preisgekrönten CD des Requiems von Théodore Gouvy –, in der Kathedrale La Chaise Dieu mit der Moskauer Philharmonie unter D. Kitaenko mit der Grande Messe des Morts von Hector Berlioz.

Leider musste ich schon 1989 meinen Job als Obmann der Schola Cantorum aufgeben. Als Präsident des Chorverbandes Österreich habe ich mehrmals noch die verlässlichen musikalischen Dienste des von Prof. Wolfgang Bruneder geleiteten Chores in Anspruch genommen wie beim Internationalen Franz-Schubert-Chorfest 1997. Im Herbst 1999 habe ich den Chor



noch bei Konzerten in Brasilien am Klavier begleitet, wobei mir das Konzert in der Candelaria-Kathedrale in Rio de Janeiro mit mehr als 2000 begeisterten Zuhörern besonders in Erinnerung geblieben ist.

Meine Nachfolge übernehmen der Reihe nach drei sehr engagierte Damen, wobei ich namentlich die Präsidentin Ilse Schmiedl anführen darf, die mit persönlicher Hingabe und organisatorischem Geschick fast zwei Jahrzehnte die Geschäfte der Schola Cantorum geleitet hat. Dem derzeitigen Präsidenten Dr. Eduard Strauss und dem künstlerischen Leiter Jiří Novák wünsche ich weiterhin viele Erfolge.

**Reg.-Rat Prof.
Herbert Wild**
Ehrenpräsident des
Chorverband Österreich



Wie schnell doch die Zeit vergeht!

Ich kann mich noch gut erinnern:

Vor 40 Jahren wollte ich ein Vokalensemble gründen, dann ist es doch ein Chor geworden. Er hat uns sehr bereichert, es sind viele Freundschaften entstanden. Auch unsere Tochter und unser Schwiegersohn haben sich in der Schola gefunden.

Ich bin glücklich, nach fast vier Jahrzehnten an der Spitze der Schola die musikalische Leitung in sehr kompetente Hände übergeben zu haben. Ich danke an dieser Stelle auch den aktuellen und allen vergangenen Chorvorständen für die tatkräftige Unterstützung, durch die ich mich um Organisatorisches nie kümmern musste.

Ich wünsche unserer Schola Cantorum noch viele weitere Jahre viel Erfolg und viel Freude am gemeinsamen Musizieren.

Alles Gute!

Euer Wolfgang

**Prof. Mag.
Wolfgang Bruneder**
Gründer und Ehrenchorleiter
der Chorvereinigung Schola
Cantorum



Mit der Chorvereinigung Schola Cantorum verbinden mich seit Jahrzehnten wunderbare künstlerische Erlebnisse – sei es bei diverser geistlichen Repertoire, sei es bei den Carmina Burana. Allein dieser Bogen zeigt schon die immense Bandbreite, in der dieser Chor musikalisch, technisch und stilistisch zu Hause ist. Damit stehen diese ambitionierten Vokalkünstler in der schönsten Tradition wienerischen Musizierens: des von leidenschaftlichen Liebhabern auf höchstem Niveau getragenen und alle wesentlichen Uraufführungen heimischer Vokalwerke verantwortenden Laienchorwesens.

In diesem Sinne gratuliere ich der „Schola“ und vor allem auch deren Gründer und langjährigem Spiritus rector Wolfgang Bruneder zu den ersten 40 Jahren ihres Bestehens und wünsche viel Schaffenskraft, Glück und Erfolg für die nächsten 40 Jahre. Ad multos annos!

Georg Kugi

Ich bin der künstlerische Leiter des Wiener Männergesang-Vereins (WMGV). Wir haben zwei Produktionen mit der Schola Cantorum im Wiener Musikverein veranstaltet.

Erste Produktion: J. S. Bach, Weihnachtsoratorium.

Zweite Produktion: Giuseppe Verdi, Requiem.

Die Zusammenarbeit mit dem hervorragenden Chor war sehr gut. Die Schola Cantorum wurde beide Male von Jiří Novák sehr professionell vorbereitet. Die Chorsängerinnen haben große Leidenschaft und Können bewiesen. Dr. Eduard Strauss, der Obmann des Chores, hat mit einer reibungslosen Abwicklung die Projekte verantwortet.

Ich wünsche diesem fantastischen Chor zu seinem vierzigjährigen Bestehen alles Gute und viel Freude am Musizieren.

Prof. Antal Barnás





Liebe Scholanner!

Was schreibt man zu einem Vierziger? Wie schön und wie großartig alles war und ist und ...!

Natürlich gibt es in jedem Leben Höhen und Tiefen. Auch im Leben eines Chores. Was aus meiner Sicht überwiegt, muss ich nach fast drei Jahrzehnten der Mitgliedschaft wohl nicht näher erläutern. Und ob unter Wolfgang Bruneder oder Jiří Novák, es waren nicht nur die nach außen hin großen Momente wie Konzertreisen und Aufführungen großer Chorwerke, die für mich zu den absoluten Höhepunkten gezählt werden müssen. Natürlich war da immer das „lustige Programm“ (Zitat eines Chorkollegen): Mozart-Requiem, Brahms-Requiem, Gouvy-Requiem, Berlioz-Requiem, Verdi-Requiem und Beethovens Neunte und Mahlers Achte. Es gibt auch viele Eindrücke von kleineren Auftritten, die für alle Beteiligten unverwechselbarer Bestandteil dieses Chores bleiben werden. Ein gelungenes „Agnus“ aus einer Mozart-Messe oder ein berührendes Schubert-„Heilig“ bei der einen oder anderen Hochzeit.

In jedem Fall bin ich dankbar und auch ein wenig stolz, als Sänger und Vize-Chorleiter ein Teil dieses großen Ganzen sein zu dürfen.

Auch wenn ich dann nicht mehr dabei bin: auf mindestens weitere vierzig Jahre.

Euer
Wolfgang Weyr-Rauch



Mit der Chorvereinigung Schola Cantorum hatte ich das Vergnügen, im Jahr 2015, gemeinsam mit meinem Orchester „Philharmonie Marchfeld“, die 9. Sinfonie von Beethoven aufzuführen.

Wir führten das Werk zweimal auf, einmal im Stadtsaal Mistelbach und weiters in der Stadthalle Gänserndorf anlässlich der 900-jährigen Stadtfeier.

Die Aufführungen waren sehr erfolgreich, und das Publikum war so begeistert, dass beide Male der Beifall zu stehenden Ovationen führte.

Von der ersten Probe an fühlte ich mich freundlich aufgenommen, und die Sängerinnen und Sänger unterstützten meine Arbeit. Gerne erinnere ich mich an die konzentrierte und aufmerksame Zusammenarbeit während der Proben mit Orchester. So zu arbeiten bereitet mir wirklich Freude, denn dadurch war es möglich, das Werk gemeinsam zu einem künstlerisch großartigen Ergebnis zu führen.

Wenn eine musikalische Produktion zu Ende geht, ist es besonders schön, beim Abschied neue Pläne zu schmieden. So haben wir einen gemeinsamen Wunsch formuliert, der noch auf die Verwirklichung wartet: das „r“ soll dann nicht mehr im Wort „Freude“ rollen, sondern in „Requiem“!

Ich wünsche der Chorvereinigung Schola Cantorum ein langes und erfolgreiches Bestehen!

Bettina Schmitt
Dirigentin



Gratulation für das 40-Jahr-Jubiläum der Chorvereinigung Schola Cantorum

Ich habe die Schola Cantorum über den Akademischen Orchesterverein Wien kennengelernt, als ich 2005 das Verdi-Requiem im großen Musikvereinssaal dirigierte und die Chöre vom Orchester bestimmt und eingeladen wurden.

Ich lernte einen äußerst professionell agierenden Chor kennen, der sich als stimmstark und begeisterungsfähig erwies. In der Folge kam es immer wieder zu wunderbaren musikalischen und auch immer mehr menschlichen Begegnungen. Von Werken der Strauss-Dynastie bei den Neujahrskonzerten des Ensembles „Neue Streicher“ hin bis zu Haydns „7 letzte Worte des Erlösers am Kreuz“ im Mozartsaal des Wiener Konzerthauses – immer war der Chor perfekt vorbereitet und ließ sich begeistern und inspirieren, was für mich genauso wichtig ist.

Ich danke dem langjährigem Leiter Prof. Bruneder, dem jetzigen Chorleiter Jiří Novák, aber auch der langjährigen Präsidentin Ilse Schmiedl und dem jetzigen Präsident Dr. Eduard Strauss für die wundervolle Zusammenarbeit über viele Jahre.

So gratuliere ich dem Chor herzlich zu seinem runden Jubiläum und wünsche weiterhin viel Freude an der Musik, viel Energie und Ausdauer für alle kommenden Projekte! Ich persönlich würde mich vor allem über noch viele gemeinsame Auftritte freuen!
Ad multos annos!

Christian Birnbaum

Chefdirigent des Akademischen
Orchestervereins Wien
Künstlerischer Leiter des Barock-
ensembles der Wiener Symphoniker



Wie schnell doch die Zeit vergeht, schreibt der Gründer und ehemalige Chorleiter der Schola Cantorum, Prof. Wolfgang Bruneder, in seinem Grußwort. Dem kann ich mich nur anschließen.

Die Schola Cantorum wurde 1978 gegründet. Sie hatte während der ersten 35 Jahre nur einen künstlerischen Leiter, nämlich Wolfgang Bruneder, aber zwei Präsidenten, Dr. Willi Lier und Reg.-Rat Herbert Wild, sowie drei Präsidentinnen, Christine Högner, Diane Gründler-Thompson und mich als dritte. Dann folgten seit Dezember 2013 Jiří Novák als künstlerischer Leiter und Dr. Eduard Strauss als Präsident. Zwanzig Jahre lang durfte ich die Geschicke der Chorvereinigung Schola

Cantorum organisieren und lenken. Es waren gute Jahre. Ich konnte wunderschöne Konzerte mitgestalten und erhebende und bewegende Augenblicke genießen. Ich habe neue Freundschaften geschlossen und erfahren, dass die Organisation eines Chores zwar viel Arbeit mit sich bringt, aber mindestens ebenso viel Freude und Befriedigung.

Dieser Chor ist wirklich außergewöhnlich! Es herrscht eine freundschaftliche Atmosphäre, eine gute Chordisziplin, und die Chormitglieder zeichnen sich durch hohe Musikalität aus. Ich habe mich dort immer wohl gefühlt und ich glaube, es geht vielen anderen auch so. Am schönsten ist aber, dass viele junge Sängerinnen und Sänger in den letzten Jahren zum Chor gestoßen sind und

neue Impulse gebracht haben.

Heuer feiert die Chorvereinigung Schola Cantorum ihr 40-jähriges Bestehen und kann auf eine lange Reihe musikalischer Höhepunkte zurückblicken. Das dankt sie nicht nur den vielen ausgezeichneten Stimmen der Chormitglieder, sondern auch ihrer hervorragenden Organisation mit den Vorständen und den beiden musikalischen Leitern Wolfgang Bruneder und Jiří Novák.

Ich wünsche dem Chor weiterhin viel Erfolg, neue wunderbare Erlebnisse und erhebende Augenblicke gemeinsamen Musizierens. Ad multos annos!

Ilse Schmiedl

Ehrenpräsidentin der Chorvereinigung Schola Cantorum



Generali unterstützt Schola Cantorum.

Die Chorvereinigung Schola Cantorum lebt vom Engagement und der Gesangsfreude ihrer Sängerinnen und Sänger. Die Generali unterstützt das Jubiläumskonzert am 14. Oktober 2018 im Wiener Konzerthaus und würdigt damit die besonders hohe Qualität des Amateurchors. general.at



Unter den Flügeln des Löwen.

GENERALI

Und damals, da...



Die Schola Cantorum hat in den letzten 40 Jahren vieles erlebt. Um nur an einige wenige der zahlreichen Reisen und gemeinsamen Aktivitäten zu erinnern, hier eine kleine Auswahl. Danke an Ilse Schmiedl fürs Bereitstellen der Fotos.

links oben: September 1999, Reise nach Brasilien

links unten: Juni 2003, Probenwochenender der Schola

rechts oben: März 2008 in Pilsen, Tschechien

rechts Mitte: Jänner 2001, Die Schola beim Schifahren

rechts unten: Pfingsten 2012, Krakau, Polen





Fotos S.10 und 11 aus dem Archiv von Ilse Schmiedl

Ein Chor in vielen Händen



VON WOLFGANG BAHR

DIE WIENER PETERSKIRCHE...

...ist ein gefragter Aufführungsort, wegen ihrer Lage, aber auch ihrer Akustik und Atmosphäre. Mitunter nimmt das Gedränge freilich bedenkliche Ausmaße an. Bei der Wiener Erstaufführung von Werner Pelinkas Fatima-Messe am 13. Oktober 2017 wurde die Schola Cantorum zum Einsingen zuerst ins barocke Oratorium gelotst, dann aber in den „Himmel“ über der Orgelempore ausgelagert. Am Ende des liturgischen Schnelldurchgangs war aus dem Oratorium schon das Einsingen des nächsten Chores zu vernehmen. Dem Eindruck von Pelinkas Werk tat dies allerdings keinen Abbruch. Immer tiefer dringt der Chor in die Strukturen der Partitur vor und wird sie am 13. Mai 2018 bei der nächsten Aufführung noch intensiver zu Gehör bringen.

IM WIENER MUSIKVEREIN...

...ist Stiegensteigen von vornherein angesagt, vor allem seit für Chöre im Untergeschoß eigene Garderoben und Probensäle zur Verfügung stehen. Der Wiener Männer-Gesangverein, der die Schola wie schon im Jahr zuvor mit weiteren Ensembles zur Mitwirkung beim Verdi-Requiem geladen hatte, ist da mit seinen Räumlichkeiten im Haus im Vorteil. Eine Schrecksekunde bewirkte die Mitteilung wenige Tage vor dem Konzert, dass nicht alle Sängerinnen und Sänger auf dem Podium Platz fänden. Schließlich sorgte der Saalmeister doch dafür, dass am 12. November 2017 kein teures Haupt fehlen musste. Zur Orchesterprobe lud MGV-Chef Antal Barnás diesmal nach Győr, und nachdem er am Ende des Konzerts sekundenlang die Hände hochgereckt hatte, brandete sechsminütiger Applaus auf.

DIE NEPOMUK-KIRCHE...

...in der Praterstraße ist berühmt wegen des Kreuzwegs von Joseph Führich und des Riesenaltargemäldes von Leopold Kupelwieser, das die Scholanerinnen und Scholaner rund um die Aufführung von Bruckners f-Moll-Messe näher beäugen durften. Bekanntschaft schließen durften sie auch mit dem Festsaal des Akademischen Gymnasiums, das Josef Hlávka nach den Plänen Friedrich von Schmidts errichtet hat. Und kennen gelernt hat die Schola Michael Zlabinger, der auch altgediente Chormitglieder mit Sätzen überraschte wie „Ich weiß, dass die Schola spät singt, bei uns in Mariabrunn singen wir auf den Schlag“ und „Ich werd' das in Gott's Namen in vier schlagen“. Korrepetitor Gregor Hanke verdrängte der Dirigent gar vom

Klavier. Die Aufführung am 25. November aber hatte es in sich, dieser Bruckner ging durch Mark und Bein, und auch das „Schicksalslied“ von Brahms beeindruckte stark.

IM PFARRZENTRUM PENZING...

...saß das Publikum diesmal wieder an Tischen und der erhöhte Raum hinter ihm ermöglichte auch einen Doppelchor. Nicht Soli, sondern Tutti standen diesmal im Mittelpunkt. Auf Ivan Eröds „Viva la musica“ folgte gleich „An Irish Blessing“: als Abschied auf eine Reise durch vier Sprachen, drei Kontinente und fünf Jahrhunderte. Grellfarbene Tücher, Krawatten und Schuhe unterstrichen das bunte Programm, das von Orlando di Lasso, 1581, bis zu Christian Dreos „Tråg mi Wind“, 2016, reichte. Nicht nur über die Köpfe hinweg, sondern auch in die Herzen hinein hat sich die „Schola Cantorum Progressive“ mit diesem Auftritt gesungen. Gern gehört wurde ein weiteres Mal der Accordeonista Thomas Zahel und gern verschmaust das Kulinarium von Susanne Strauss, die sich für diesen Event normalerweise drei Tage freinimmt, angesichts des Ausfalls einer Berufskollegin aber diesmal von helfenden Händen assistieren ließ.

DIE PFARRKIRCHE IN BAD AUSSEE...

...schließlich beherbergte am 11. März die Schola mit Joseph Haydns „Sieben letzten Worten unseres Erlösers am Kreuze“. Zunächst schien das Projekt unter keinem guten Stern zu stehen, denn am Tag nach der Hauptprobe in Wien musste Dirigent Karolos Trikolidis kurz ins Spital. Am Tag der Aufführung war der Chef der Musikfreunde Ausseerland aber voll da, und Jiří Novák, der sich im Bus noch für alle Fälle in die Partitur vertieft hatte, konnte wie üblich im Chor mitsingen. Altistin Annamaria König musste der Grippe Tribut zahlen, wurde aber von Ex-Scholanerin Eva-Maria Gräsel würdig vertreten, sodass sich Chorpräsident Eduard Strauss, abgesehen vom Bass Roland Jähn, ein weiteres Mal über die Besetzung der Solistenrollen aus dem Chor heraus freuen durfte, dank dem strahlenden Sopran von Maria Szepesi und dem ausdrucksstarken Tenor von Walter Fuß. Und Jiří Novák durfte zufrieden konstatieren, dass der von ihm präparierte Chor nicht nur bei seinen eigenen Dirigaten reüssiert, sondern auch in den Händen anderer: den weit ausgreifenden von Antal Barnás, den streng fordernden Michael Zlabingers und den sanft modulierenden von Karolos Trikolidis.



Fotos:

oben: Bruckner in der Nepomukkirche,
Foto: Dr. Harald Strassnitzky

links: Bad Aussee,
Fotos: Karin Köck

rechts: Kuddelmuddel in Penzing

Foto oben: Albert Pnjak, unten: Manuel Gaviria

...ohnehin nur den Messias...

Jubilierende Gedanken von WOLFGANG WEYR-RAUCH

Irgendwann im Jahr 1989 sollte die Schola Cantorum in Klosterneuburg Georg Friedrich Händels „Messias“ singen. Irgendjemand im Chor kam auf die Idee: In Klosterneuburg gibt es eine ganze Reihe von Chören – da sind doch sicher einige gute Leute dabei. Also wurde ein Termin für ein Vorsingen festgelegt, zu dem auch tatsächlich vier Sänger erschienen. (Damals wurde noch nicht gegendert – wir waren ein echtes Quartett.)

Bei dem folgenden Probenwochenende erwies es sich als durchaus hilfreich, dass wir des Notenlesens mächtig waren und uns daher schnell in die bereits vorgeprobte Schola finden konnten. Für die letzte Einheit wurden wir sogar probenfrei gestellt, da für ein anderes Konzert die doppelchörige Messe von Frank Martin geprobt wurde. Der einzige verbliebene Tenor war aus unerfindlichen Gründen nicht im Stande, zweistimmig zu singen. Daher wurde der neue zweite Bass kurzer Hand zum zweiten Tenor erklärt, was letztlich egal war, wollte ich doch ohnehin nur den Messias singen. Das Konzert war dann auch trotz der noch nicht adaptierten Babenbergerhalle ein ziemlicher Erfolg.

Den knapp darauf folgenden Auftritt in Maria Schutz durften meine damals Nochnichtfrau und ich mangels Werkkenntnis nicht mitsingen. Was letztlich egal war, wollten wir doch ohnehin nur den Messias... Das war auch die Zeit, in der wir immer wieder gefragt wurden: ‚Könnt ihr euch noch erinnern... an Belgien, an Metz, ...‘ – ‚Nein, da waren wir noch nicht dabei!‘

Einige Messiasse (oder wie immer dieser Plural zu bilden ist) und Mozarte und Brahmsse und Orffe und, und, und... später durfte ich auf Wolfgang Bruneders Wunsch Vizechorleiter werden, was letztlich keine Rolle spielte, weil Wolfgang

ohnehin immer da war. Und ein oder zwei Proben im Jahr halten geht auch neben dem Messias-Singen. Bis Wolfgang doch ernsthaft krank wurde und das Enten-Prinzip in Kraft trat: ins Wasser werfen und schwimmen. Ich habe das dank des guten Willens der Sängerinnen und Sänger überlebt und – was viel wichtiger war – die Schola hat es überlebt.

Krisenzeiten sind zwar oft schwierig zu meistern, führen aber auch genauso oft zu neuen Ufern. Ein Jugendchor wurde gegründet, aus dem später die Schola Cantorum Progressive hervorging, die ich dann auch leiten durfte. Und auch die haben mich überlebt. Wolfgang ging in seinen wohlverdienten Ruhestand, mit Jiří Novák kam ein neuer künstlerischer Leiter, und diesen Herbst singen alle Jungen und Alten (und auch die dazwischen) Antonín Dvořáks „Stabat Mater“ im Konzerthaus. Dabei wollte ich doch nur den Messias...

Mein Klavierauszug von Händels Meisterwerk zerfällt mittlerweile in drei Teile, was ziemlich angenehm ist. Ich brauche nie das ganze dicke, schwere Buch mit auf die Bühne nehmen. Außerdem belegt diese Tatsache, dass ich den Messias letztlich doch ein paar Mal gesungen habe, und viele, viele wunderschöne andere Werke der choralen Weltliteratur. Und dafür und für alles, was ich in dieser Schola Cantorum erleben durfte, für alle, die mich so lange er- und auch getragen haben und das hoffentlich noch einige Jahre tun werden, möchte ich hier danke sagen.

Wir waren nicht in Belgien mit und auch nicht das erste Mal in Metz. Aber mittlerweile fragt das sowieso niemand mehr. Und das mit den 40 Jahren stimmt gar nicht – für uns sind's erst 29.



© Wolfgang Weyr-Rauch

Der Opernsänger kommt!

Peter Boeckmann im Porträt

VON WOLFGANG BAHR

Man konnte die Stecknadel fallen hören, als Peter Boeckmann bei einer Probe vor Weihnachten bekanntgab, dass er sich von der Schola Cantorum ab sofort zurückziehe. Stimme und Geist seien ganz in Ordnung, aber der Körper mache eben nicht mehr mit, sagte der Hüne, der am 29. Juni 2018 sein 90. Lebensjahr vollenden wird, in seiner druckreifen Rede.

„Vernünftig leben und nicht zu früh sterben“, verrät er lächelnd sein Lebensrezept. Sein Urgroßvater väterlicherseits ist aus Deutschland nach Österreich gekommen und dessen erster Einsatzort im damals habsburgischen Mailand hatte eine Spur in der Schreibweise des Familiennamens hinterlassen, denn ein Ö war den Italienern nicht geheuer. Die zweisprachigen Eltern lebten in Triest, nach dem Ende der Monarchie optierten sie für Österreich und kamen nach Wien. Auch der Sohn ist polyglott, hat eine Schwäche für Briefmarken und Korrespondenzen und erstellt auf Wunsch Gratisbeurteilungen für solche Bestände.

Die Vorliebe Peter Boeckmanns für italienische Musik, insbesondere Opern, erklärt sich aus seiner erwähnten Vorgeschichte. Bei seiner Aufnahmeprüfung in den Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde im Jahr 1947 erregte sie aber eher Befremden. Professor Ferdinand Grossmann wollte keine Passage aus der „Aida“ hören, schließlich einigte man sich auf das „Heidenröslein“. Der unbekümmerte Jüngling war damals schon Statist der Staatsoper im Theater an der Wien, und das Vorsingen hatte ihm eine weibliche Bekanntschaft eingebracht. Die Mutter ermutigte den Zögernden mit den Worten: „Geh hin und schau, was passiert. Vielleicht brauchen sie dich gar



© Wolfgang Bahr

nicht.“

Doch der Bass – Grossmann hatte bei dem tenoral Gesinnten ein tiefes D festgestellt – wurde gebraucht. Die solide Stimmbildung, zuerst beim Chorpapst Grossmann, später bei mehreren Gesangslehrern, hätte sogar für die Solistenprüfung gereicht, aber der Diplomingenieur der Elektrotechnik entschied sich für eine Laufbahn als Patentanwalt. Beständigkeit kennzeichnet Peter Boeckmann im Beruf wie in der Musik: 52 Jahre hielt er dem Singverein die Treue, seine Anwaltskanzlei führte er bis ins 63. Lebensjahr, und die Kon-

sulententätigkeit beendete er mit 80.

Den ersten Auftritt im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins hatte der Student im März 1948 mit einer Matthäuspassion unter Herbert von Karajan, und unzählige Konzerte und Plattenaufnahmen im In- und Ausland sollten folgen. Seine Erinnerungen an den Maestro, unter dessen Dirigat er über 100 Konzerte sang, hat der Wortgewaltige und Vielseitige auch publiziert (aus seinen humorvollen Nowak-Gedichten hat er bei einem Kuddelmuddel der Schola Progressive vorgetragen, den Kontrapunkt bildet

sein Bibelroman „Der Hauptmann“). Nach Karajans Tod wäre der mittlerweile Sechzigjährige beinahe zum Vorstand des Singvereins gewählt worden, verzichtete darauf aber wegen zu erwartender Probleme mit dem neuen Generalsekretär der Gesellschaft der Musikfreunde.

Zeit seines Lebens hat sich Peter Boeckmann sein persönliches Urteil bewahrt. Für ihn zählen nicht nur die großen Namen – er hat unter Bruno Walter und Wilhelm Furtwängler gesungen –, sondern auch die weniger berühmten wie Miltiades Caridis und Erich Bergel.

Als Boeckmann den Singverein infolge einer neu eingeführten Altersklausel verlassen musste und sich nach einem

anderen Chor umhörte, stieß er zu Wolfgang Bruneders Schola Cantorum und später auch zu Christian Birnbaums Consortium Musicum Alte Universität (CMAU), mit dem die Schola seit Jahren kooperiert.

Dass diese Chöre, die nicht so berühmt sind wie der Singverein und statt zweimal nur einmal in der Woche proben, in einer anderen Liga spielen, ist klar, doch überhebliche Worte wird man von dem Chormethusalem nicht hören. Die Probenarbeit sei in der Schola und im CMAU höchst inspiriert, und von Jiří Novák und Christian Birnbaum könne man sowohl bei der Probenarbeit als auch im Konzert – zum Unterschied von manchen bloßen Taktschlägern in berühmten Chören – immer etwas lernen.

Nicht unerwähnt bleiben kann in der Chorbiographie Peter Boeckmanns das Opfer, das er bei einer Aufführung der Carmina Burana durch die Schola Cantorum in der ORANGERIE des Schlosses Schönbrunn erbracht hat. Beim etwas zu hastigen Erklimmen des Podiums verletzte er sich am Schienbein und sah sich unversehens im Unfallkrankenhaus wieder. Vom Warten gelangweilt begann er vor dem Operationssaal zu singen und wurde dann vom Operateur gefragt, ob er Opernsänger sei. Er verneinte, doch als er ins Krankenzimmer gebracht wurde, tönte ihm schon eine Krankenschwester entgegen: „Der Opernsänger kommt!“
Ad multos annos!

In absolut bester Position

Gregor Hanke im Porträt

VON LENKA UND KAMILA DRSATA

Gregor Hanke ist 28, studierter Komponist, befindet sich zurzeit im zweiten Semester seines Dirigierstudiums und ist nebenbei Korrepetitor der Schola – und somit ein essentieller Bestandteil der montäglichen Chorproben. Das diesjährige Jubiläum sahen wir als Anlass, den jungen Musiker einmal besser kennenzulernen.

Als Korrepetitor arbeitet Gregor überwiegend mit Solosängern zusammen. Die Schola Cantorum ist derzeit sein einziger Chor, den er nebenbei bemerkt toll findet. Wir finden unseren Korrepetitor auch ganz toll. Man kann nur hoffen, dass er der Schola noch lange erhalten bleibt.

DER KLEINE KOMPONIST

Geboren ist Gregor in Frankfurt am Main. Nach Wien ist er mit neun Jahren gekommen. Die Liebe und Begeiste-

rung für Musik hat er von seiner Mutter, wie er meint, die selbst Pianistin ist und die ihn in dieser Hinsicht gefördert und unterstützt hat. „Wenn meine Mutter geübt hat, wurde ich als Baby aufs Klavier gesetzt. Später habe ich mich dann selbst gerne ans Klavier gesetzt, mit einem Bilderbuch auf dem Notenpult.“ Im Alter von fünf Jahren wusste er bereits, dass er Pianist und Komponist werden will. Seine ersten Kompositionen entstanden noch bevor er selbst Klavier spielen konnte. Das Notenschreiben hat er zeitgleich mit Buchstaben gelernt, wenn nicht sogar früher.

Von klein auf erhielt er sowohl Klavier- als auch Kompositionsunterricht. Mit 17 fing er an, Komposition und Orgel an der mdw (*Universität für Musik und darstellende Kunst Wien*) zu studieren. Beide Studiengänge erforderten jedoch viel Zeit und Energie, wodurch es irgendwann nicht mehr möglich war, sich

beiden zur Gänze zu widmen. Mit der Orgel, die ja doch eher ein „Nischeninstrument“ ist, sah Gregor kaum Möglichkeiten, sich in der Musikbranche zu etablieren. Mühsam war auch das Üben in Kirchen, die im Winter stets kalt sind, und so brach er das Orgelstudium ab. Sein Kompositionsstudium führte er erfolgreich weiter – währenddessen er auch seine Freundin Tanja kennenlernte – und schloss es 2016 mit Auszeichnung ab.

BROTJOB KORREPETITION

Seit 2015 ist Gregor Korrepetitor bei der Schola Cantorum. Selbst im Chor zu singen hat ihn nie gereizt, er hört es sich aber sehr gerne an. „Als Korrepetitor bin also ich in der absolut besten Position für mich!“ Dass er überhaupt zur Korrepetition gekommen ist, geschah eher zufällig als gewollt. Nach seinem



© Kamila Dršata

Abschluss war erstmal der Wunsch da, sich als freischaffender Komponist zu etablieren. Das Bedürfnis, hierfür in der musikalischen Praxis Anregungen zu suchen und die Repertoirekenntnis zu vertiefen führte ihn schließlich zur Korrepetition - zunächst als vorübergehende Arbeit. Die Technik hatte er, und vom Blatt lesen war kein Problem für ihn, daher war es naheliegend. Mit der Zeit merkte er aber, dass Korrepetieren nicht nur ein langweiliger Job ist, sondern durchaus auch eine erfüllende Aufgabe. Mit dem immer größer werdenden Gefallen am Korrepetieren kam schlussendlich auch die Idee, sich für den Dirigentenlehrgang zu bewerben. Sich nebenbei weiterhin der Korrepetition zu widmen, empfindet Gregor dabei als durchaus praktisch, da man einerseits viele Werke kennenlernt und andererseits Praxiserfahrung sammelt. „Wenn man Dirigieren stu-

diert, ist das Beste, was man machen kann, viel zu korrepetieren.“ Neben der Schola korrepetiert er im Moment hauptsächlich Solosängerinnen und -sänger. Chorkorrepetition unterscheidet sich davon aber doch um einiges. „Es geht nicht nur darum, einen Klavierauszug runterzuspielen. Man muss die gleiche Werkkenntnis haben wie der Dirigent. Man muss auch alle Stimmen kennen und singen können.“

SCHOLAZEIT

Sein Weg zur Schola Cantorum führte ihn über den Singverein, wo Gregor Stimmbildung korrepetierte. Dort erfuhr er von einer Bekannten, dass die Schola auf der Suche nach einem Korrepetitor sei. Das erste Programm, das er mit der Schola probte, waren die Brahms-Chöre mit Klavierbegleitung, erinnert sich Gregor, was ihm als Ein-

stieg damals recht schwerfiel. Er merkt jedoch, wie er sich mit der Zeit bei der Schola weiterentwickelt hat. Eine wichtige Sache, die er als Chor-Korrepetitor gelernt hat, ist, nach Dirigat zu spielen. Die Sicherheit und Routine, die er in den letzten Jahren erlangt hat, ist auch von Seiten des Chores und des Chorleiters merkbar.

Am meisten Gefallen fand er bisher an der f-Moll-Messe von Bruckner und dem Verdi-Requiem, auch wenn Bruckner sehr anspruchsvoll war, wie er zugibt, weshalb es auch eines der wenigen Stücke war, die er üben musste. Ansonsten spielt er aber meist alles vom Blatt. Als Highlight seiner Scholakorrepitorkarriere sieht er das Konzert im Brahmsaal Anfang 2017, bei dem er den Chor zusätzlich auch während des Konzertes am Klavier begleitete und wichtiges dazugelernt hat. Vor dem Konzert ist Jiří das Stück gemeinsam mit Gregor genau durchgegangen und hat ihm wertvolle Tipps für das Spielen von Walzerrhythmen gegeben, was Gregor sehr geholfen hat. Aber auch in puncto Probentechnik lernt er viel von unserem Chorleiter. Dabei schätzt er vor allem, dass Jiří ganz klar dirigiert, was das Spielen sehr entspannt macht. Dass Jiří als Dirigent quasi ein Autodidakt ist, bewundert Gregor umso mehr. Mit dem akademischen Zugang, den er durch sein Studium hat, kann er aber durchaus behaupten, dass es „so solide wirkt, als hätte er es studiert“.

Zurzeit geht es dem angehenden Dirigenten vor allem darum, musikalisch viel Neues zu entdecken, wobei sich auch im Standardrepertoire immer wieder für ihn unbekannte Stücke finden, dessen Klavierauszüge er sich durchspielen kann. Der Komposition widmet sich Gregor im Moment aus zeitlichen Gründen kaum. Ob er denn mal ein Stück für die Schola Cantorum komponieren wird? Möglicherweise. Zu diesem Jubiläum wird es sich jedoch nicht mehr ausgehen. Aber für das nächste dann, vielleicht.

Mehr über Gregor Hanke, sowie einige seiner Kompositionen findet man hier: www.gregorhanke.com

„Wow, war das schön“

LENKA UND KAMILA DRŠATA im Gespräch mit JIŘÍ NOVÁK

Jiří Novák ist seit 2014 Chorleiter der Chorvereinigung Schola Cantorum. Zum 40-jährigen Jubiläum des Chorvereins baten wir ihn zu einem Gespräch über das bevorstehende Jubiläumskonzert und seine Rolle als Chorleiter. Interviews mag er ja eigentlich gar nicht, wie er gleich zu Beginn erklärte. Trotzdem widmete er uns eine Stunde seiner kostbaren Zeit, und schlussendlich kam er doch noch in den Redeschwall. Das Gespräch fand in tschechischer Sprache statt.



© Kamila Dršata

Wieso hast du gerade Stabat Mater von Antonín Dvořák für unser Jubiläumskonzert im Oktober ausgesucht und was ist dein persönlicher Bezug zu diesem Werk?

(längere Pause) Ok, gut, nächste Frage (lacht).

Wieso habe ich es ausgesucht?

Als ich als Chorleiter hier in Wien angefangen habe, bei der Wiener Evangelische Kantorei (WEK), habe ich nach einem geeigneten Werk gesucht. Übernommen habe ich den Chor von Prof. Conrad Artmüller, der zufälligerweise nicht nur Chorleiter der WEK gewesen ist, sondern auch ein Orchester in Mödling – das Mödlinger Symphonische Orchester – geleitet hat. Die Stücke, die er mit dem Chor geprobt hat, hat er also auch mit dem Orchester einstudiert. Dadurch stand dem Chor quasi ein gratis Orchester zur Verfügung. Als ich den Chor übernommen habe, hat er mir weiterhin das Orchester geborgt. Das erste Stück, das ich damals mit meinem Chor gemacht habe, war die Böhmisches Hirtenmesse von Jakub Jan Ryba. Später bin ich dann auf Stabat Mater gestoßen, und es hat mich unglaublich angesprochen. Das heißt, ich habe es schon damals mit dem WEK aufgeführt.

Das heißt, du kanntest das Werk davor noch nicht?

Nein, ich kannte es nicht. Ich habe nach einem Werk gesucht, das für einen gemischten Chor geschrieben ist, dem Niveau dieses Chores entspricht und das etwas über eine Stunde dauern sollte, damit es konzerttauglich ist. Damals gab es ja noch kein Internet...oder vielleicht doch. Aber YouTube hat es zu der Zeit, um 2003, noch nicht gegeben. Ich habe also auf die Weise gesucht – und so mache ich das bis heute –, dass ich zum Doblinger gegangen bin und dort einige Stunden mit Herumstöbern verbracht habe. So habe ich also Stabat Mater von Dvořák entdeckt und mich verliebt.

Wie ich später zur Schola Cantorum gekommen bin, habe ich dem Edi (*Eduard Strauss*) gleich gesagt, dass mir dieses Stück wahnsinnig gut gefällt und dass ich es mit diesem Chor gerne einmal aufführen möchte. Es hat sich jedoch anfangs als etwas kompliziert erwiesen, da die Schola kein „eigenes“ Orchester hat, wodurch es vor allem finanziell nicht realisierbar war.

Aber jetzt gönnen wir es uns.

Genau. Der Edi – er ist ja ein Engel – kam dann einmal mit der Information zu mir, dass ein Deutscher Stabat Mater

für Kammerorchester arrangiert hat. Wir haben somit die kompletten Streicher, vier Bläser und Pauken. Alles nur einfach besetzt - Flöte, Oboe, Klarinette, vielleicht ein Fagott, Waldhorn – wodurch wir es auch als relativ kleiner Chor singen können. Begleiten wird uns das „Ensemble Neue Streicher“ von Johannes Holik, mit denen wir auch schon andere Projekte, wie „150 Jahre Donauwalzer“ oder die Vier Jahreszeiten von Vivaldi, gemacht haben. Ich freue mich sehr darauf. Umso mehr, weil das Niveau des Chores, mit dem ich es damals aufgeführt habe, nicht zu vergleichen ist mit dem der Schola.

Also ist es jetzt besser?

(lacht) Ja, jetzt ist es besser. Also...um vieles besser.

Mir gefällt das Werk wirklich sehr gut und ich denke eigentlich, es gefällt allen. Worüber ich sehr froh bin, ist, dass wir es als Chor gemeinsam machen, die große Schola und die Progressive. Erstens sind wir dadurch ein größerer Chor und zweitens werden wir ein paar junge Stimmen dabeihaben, die das Ganze etwas aufhellen. Es wird spitze.

Ich kann allen nur ans Herz legen, sich das Vorwort durchzulesen oder es zu googeln, um zu verstehen, wieso es Antonín Dvořák so geschrieben hat und welche Schicksalsschläge ihn dazu geführt haben. Dann hat man gleich eine ganz andere Beziehung dazu. Davon bekommt man richtig Gänsehaut. (siehe S.20)

Wie bist du denn überhaupt zur Schola gekommen?

Im Prinzip über die Wiener Evangelische Kantorei und Peter Strempfl, der in diesem Fall das Bindeglied war. Er sang in der Schola, manchmal aber auch in der WEK, daher kannte er mich...Es ist jetzt eine etwas längere Geschichte, aber eine interessante: In der Volksoper arbeitet Bela Fischer, ebenfalls als Ballettkorrepetitor. Er ist Komponist, und als ich Chorleiter der WEK wurde und wir uns wieder einmal getroffen haben, meinte ich zu ihm: „Schau, du bist Komponist, ich hab' einen Chor – komponier' uns doch was!“ Daraufhin schrieb er uns also das sogenannte Jazz-Requiem, und zur Premiere des Werks lud er unter anderem Agnes Katona, die Präsidentin der Donauphilharmonie, ein. Nach der Aufführung kam sie dann zu mir und meinte, sie hat gerade ein Projekt am Laufen – Carmina Burana – und hätte mich gerne als Dirigenten dafür. Ich erklärte ihr zwar, dass ich kein studierter Dirigent sei, was für sie aber kein Problem war, was sie soeben sah, hätte ihr sehr gut gefallen. Und so kam es, dass ich Carmina Burana in der Orangerie in Schönbrunn dirigierte, mit der Schola Cantorum als Chor. Das war also mein erster Kontakt mit der Schola.

Es muss ungefähr 2011 gewesen sein, als ich mich entschlossen habe, bei der WEK aufzuhören. Peter Strempfl, den ich zuvor schon erwähnt habe, hat davon erfahren und da gerade zu der Zeit auch Wolfgang Bruneder aufhörte, hat er mich bei der Ilse verpetzt (*Ilse Schmiedl, damalige Chorpräsidentin*). Ich bekam dann bald einen Anruf von ihm, ob ich denn nicht Interesse hätte, die Schola Cantorum zu leiten. Woraufhin ich meinte: „Ah, die kenne ich doch! Mit denen habe ich schon ein Konzert gemacht, die sind hervorragend.“

Wie hat sich der Chor seit damals entwickelt?

Immer wenn ein neuer Chorleiter einen Chor übernimmt, ist es vollkommen üblich, dass es nicht allen passt und einige deswegen aufhören. Das war natürlich auch hier, aber erstaunlicherweise nicht in so einem Ausmaß. Am Anfang gab es sicher

viele, die mit meiner Art nicht ganz zurechtkamen, aber jetzt haben sie sich wohl schon an mich gewöhnt. Wahrscheinlich mache ich es also nicht schlecht. Ich habe auch festgestellt, dass ich viele Sachen nicht mehr fünfzig Mal sagen muss, zehn Mal reicht mittlerweile. Die Leute wissen eben schon, was meine Ansprüche sind. Vielleicht bin ich einfach so unerträglich und penetrant. Aber dieser Lernprozess ist sicherlich spürbar.

Kann man die Mittwochsproben (Schola Progressive) mit denen am Montag vergleichen?

Das kann man nicht vergleichen. Es ist anders. Der Montags-Chor hat mehr Qualität, in dem Sinne, dass viele Profis und Semi-Profis dabei sind, die vom Blatt singen können. Die Arbeit geht daher flotter voran, es wird schneller ins Detail gegangen und die Proben sind etwas seriöser.

Am Mittwoch sind wiederum Leute dabei, die vielleicht noch kaum Erfahrung mit Notenlesen haben. Dort muss man also mehr Zeit in die Arbeit hineinvestieren und das Ganze etwas lockerer angehen. Dadurch ist es mittwochs auch ein bisschen entspannter, und ich erlaube da auch mehr Spaß.

Hast du in der Zeit als Chorleiter auch selber etwas dazugelernt?

Ich habe Latein gelernt (lacht). Nein, also was mir der Chor gebracht hast, ist, dass ich überhaupt erst zu dirigieren angefangen habe. Dass ich, sagen wir mal, den Mut in mir gefunden habe, mich vor Leute zu stellen und zu reden. So bin ich ja eigentlich nicht. Ich bin kein Mensch, der sich gerne in den Vordergrund drängt und in einer leitenden Position ist. Das ist nicht meins.

Man merkt es dir gar nicht an.

Ich kann mich erinnern, du meintest mal, du wärst gerne Schauspieler geworden.

Ja, das wollte ich! Vielleicht ist es eben dieses Schauspiel, sich nach vorne zu stellen und zu spielen. Dirigenten spielen. Wenn ein Schauspieler in eine Rolle schlüpft, hört er auf, er selbst zu sein und ist ein anderer.

Also bist du ein anderer, wenn du als Dirigent vorne stehst?

Das weiß ich nicht. Möglicherweise ist es ein anderes Ich, das im privaten Leben nicht so zum Vorschein kommt. Aber es macht mir auf jeden Fall wahnsinnig Spaß. Sonst würde ich es ja nicht machen. Es ist wunderschön mit Menschen zu arbeiten und bei den Konzerten zu hören, zu was sie fähig sind. Und es ist wunderschön sich zusammenzutreffen, gemeinsam zu singen und andere damit zu bereichern und glücklich zu machen.

Fehlt dir das Singen manchmal?

Und wie. Ich singe ja so gern, so unheimlich gern. Über das Singen bin ich schlussendlich auch zum Chorleiten gekommen. Angefangen hat es damit, dass ich einmal den Chorleiter der WEK, Prof. Conrad Artmüller, bei der Probe vertreten musste. Im Leiten eines Chores hatte ich noch keine Erfahrung. Die Probe hat aber ganz gut geklappt. Es hat mir dann sogar so gut gefallen, dass ich selber dort zu singen angefangen habe. Irgendwann bin ich dann selber zum Chorleiter geworden...ich habe dem Chorleiter wohl zu viel dreingeredet.

Was ist dein nächstes Ziel für die Schola?

Mit dem habe ich immer die größten Sorgen. Wenn mal etwas geplant ist, dann ist das super, dann läuft's. Aber man muss halt schon ein Jahr oder mehr im Voraus planen, und da verbringe ich immer sehr viel Zeit mit der Suche. Da düse ich dann wieder zum Doblinger und suche Werke, die ich noch nicht kenne. Man kann eben auch nicht immer nur das Mozart-Requiem und Carmina Burana machen. Du füllst damit zwar den Saal, denn die Stücke sind ja wirklich gut, deswegen werden sie auch so oft aufgeführt. Ich versuche aber immer eher unbekannte Werke zu finden.

Ein Stück habe ich jetzt in Aussicht. Das Problem ist wie immer das Auftreiben eines Orchesters, der Finanzen... Es ist ein Requiem vom Komponisten Jan Dismas Zelenka, ein Zeitgenosse Bachs – man nannte ihn auch den tschechischen Bach –, der auch von Bach selber sehr geschätzt wurde. Was ich auch noch interessant fände ist das Requiem von Franz von Suppé. Das hat mich auch sehr angesprochen. Aber wieder: Orchester und Finanzen. Das gleiche gilt für die Böhmisches Hirtenmesse. Alles steht und fällt mit dem Orchester.

Ein paar abschließende Worte zu deiner Rolle als Chorleiter?

Mir macht es Spaß, und es gibt mir enorm viel Energie. Man kommt von der Arbeit, wo man eigentlich permanent gestresst ist, und natürlich muss man auch in der Chorprobe funktionieren, Sachen erklären, aber der Fortschritt, der am Ende jeder Probe merkbar ist, der macht es einfach schön. Manchmal, wenn ich vorne stehe, gibt es einen Augenblick, wo ich mir denke, „Wow, das war schön!“ Das können manchmal nur ein paar Takte sein, in denen du plötzlich eine Ohrfeige bekommst, aber eine sehr schöne! Und das gibt mir die Kraft und die Energie.

Lebensmotto?

Gesagt hat es Johann Amos Comenius: „Die Tugend wird durch Taten, nicht durch Reden gepflegt.“ Entweder die Leute merken, was du getan und erreicht hast, oder eben nicht. Ich habe auch gelernt, dass es notwendig ist, Menschen zu respektieren, für das, was sie können. Jeder Mensch hat andere Fähigkeiten, und für diese gebührt einem Respekt.

Stabat Mater

Eine Werkbeschreibung mit persönlicher Note

VON LENKA DRŠATA

Für mich persönlich werden Werke grundsätzlich erst wirklich interessant, wenn ich sie einstudiere und mich mit ihnen näher auseinandersetze. Deshalb habe ich den Ratschlag unseres Chorleiters befolgt und mir das Vorwort des Klavierauszuges gründlich durchgelesen. („Ich kann allen nur ans Herz legen, sich das Vorwort durchzulesen... Davon bekommt man richtig Gänsehaut.“) Ich habe dabei viel Interessantes gelernt, was ich hier in Kürze zusammenfassen will:

Das Stabat Mater ist wohl das bekannteste geistliche Werk von Antonín Dvořák. Es umfasst 10 Sätze, dauert etwa 90 Minuten und wurde trotz Unterbrechungen in weniger als 2 Jahren fertiggestellt. Der Anlass der Komposition ist mitunter ein sehr trauriger. In den Jahren 1875 – 1877 starben alle drei Kinder des Komponisten und seiner Frau. Ein Schicksalsschlag, der für den tiefgläubigen Dvořák ein Beweggrund war, sich intensiv mit diesem religiösen Text zu beschäftigen und diesen zu vertonen.

Den Anfang des „Oratoriums“ macht ein sehr monumentaler, doch düsterer Satz, der voller Schmerz und Hoffnungslosigkeit ist. Es folgen langsame bis gemäßigte Sätze, die sensibel auf den Gefühlskontext der jeweiligen Textabschnitte, die das Leiden der Mutter Gottes beschreiben, zugeschnitten sind. Das Werk endet jedoch mit einem schnellen und klaren Dur und dem Glauben an die Auferstehung.

Zum ersten Mal aufgeführt wurde das Werk im Dezember 1880 in Prag, dirigiert von Adolf Čech. Einige Jahre später durfte dann Dvořák selber sein fulminantes Werk in der Royal Albert Hall in London dirigieren. Ein Auftritt, der ihm internationale Anerkennung und anhaltenden Ruhm brachte.

Damals standen 250 Soprane, 160 Alte, 180 Tenöre und 250

Bässe auf der Bühne. Das Orchester bestand aus 92 Streichern und entsprechend vielen weiteren Musikern.

Wir werden heuer im Oktober in einer etwas kleineren Besetzung auf die Bühne des Konzerthauses treten, aber bestimmt nicht mit geringerer Begeisterung dieses beachtliche Werk aufführen und damit nicht nur unsere Anerkennung für dieses Werk und seinen Komponisten zeigen, sondern auch gebührend unser Jubiläum feiern und unserem Chorleiter **en großen Wunsch erfüllen.**



Antonín-Dvořák-Denkmal in Prag © Kamila Dršata

Die Schola im Blitzlicht

Anlässlich des 40-jährigen Jubiläums trafen sich die Mitglieder der Schola Cantorum zu einem Fotoshooting im Justizpalast. Die Fotos stammen von der jungen Hobbyfotografin Iris Strasser. Ein kleiner Einblick.







Fotos S.21-23 © Iris Strasser

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen, die uns immer wieder so freundlich unterstützen!

EINE KLEINE ANREGUNG ZUR SPENDE

ZAHLUNGSANWEISUNG
AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

EmpfängerInName/Firma	
Chorvereinigung Schola Cantorum, 1060 Wien	
IBANEmpfängerIn	
AT52 1400 0001 1038 6877	
BIC(SWIFT-Code) der Empfängerbank	
BWAATWW	
EUR	Betrag Cent
Zahlungsreferenz	
IBANKontoinhaberIn/AuftraggeberIn	
Verwendungszweck	

AT BAWAG PSK BAWAG P.S.K. Bank für Arbeit und Wirtschaft, und Österreichische Postsparkasse Aktiengesellschaft

ZAHLUNGSANWEISUNG

EmpfängerInName/Firma	
Chorvereinigung Schola Cantorum, 1060 Wien	
IBANEmpfängerIn	
AT52 1400 0001 1038 6877	
BIC(SWIFT-Code) der Empfängerbank	Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt
BWAATWW	EUR Betrag Cent
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz	
Prüfziffer +	
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet	
IBANKontoinhaberIn/AuftraggeberIn	
KontoinhaberIn/AuftraggeberInName/Firma	
006	
Betrag < Beleg +	

Unterschrift ZeichnungsberechtigterR

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber und Herausgeber:

Chorvereinigung Schola Cantorum, Wien

p. A. 1060 Wien, Linke Wienzeile 118/26

ZVR 274927099

Tel. (01) 595 54 00 (AB)

office@scholacantorum.at, www.scholacantorum.at

Schola Cantorum IBAN AT52 1400 0001 1038 6877

BIC BAWAATWW. BAWAG

Präsident: Dr. Eduard Strauss

Chorleiter: Jiří Novák

Kassierin: Heidemaria Weyr-Rauch

Schriftführer: Dr. Georg Nowotny

Notenwart: Mag. Elisabeth Denk

Unternehmensgegenstand: Pflege und Förderung des Gesanges und der Musik.

Grundlegende Richtung: belcanto dient der vereinsinternen Information seiner Mitglieder und Freunde sowie anderer kultureller Organisationen.

Für den Inhalt verantwortliches Redaktionsteam:

Kamila Drsata, Lenka Drsata, Eduard Strauss, Josef Zier

Gastautoren: Wolfgang Bahr, Wolfgang Weyr-Rauch,
Verfasser der Grußadressen

Druckerei: Gröbner Druckgesellschaft m.b.H.

7400 Oberwart, Tel. 03352/33403

Österreichische Post AG Sponsoring Post
Wien, GZ 03Z 035 419

